



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Leben und Thaten des jetzt regierenden Pabsts und aller
lebenden Cardinäle der Römischen Catholischen Kirche**

Ranft, Michael

Hamburg [u.a.], 1743

VD18 13965891

II. Hannibal Albani, von Urbino.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65433)

derer Gelehrten. Ob er gleich keinen strengen Befehlgeber und eifrigen Verfolger der Ketzer abgiebt, so ist er doch ziemlich eigensinnig und in Behauptung der Rechte des Römischen Stuhls sehr eifrig.

II.

Hannibal Albani, von Urbino.

geb. 1682. Card. 1711.

Dieser berühmte Cardinal wurde den 15. Aug. 1682. zu Urbino an das Licht dieser Welt gebohren. Sein Vater war Don Horatius Albani, ein vornehmer Patricius zu Urbino, die Mutter aber Maria Bernhardina Ondedei, die beyde vor seine Erziehung viel Sorge trugen, weil sie von Jugend auf an ihm einen sehr fähigen Kopff und muntern Geist verspürten. Er wurde von Kindheit an zu Erlernung der freyen Künste und gelehrten Wissenschaften gehalten, darinnen er auch erwünschte Progressen machte. Nachdem er ein wenig erwachsen, that man ihn nach Rom, allwo damahls seines Vaters Bruder, der Cardinal Joh. Franciscus Albani, in großem Ansehen stunde. Das sogenannte Collegium Romanum derer Jesuiten war der Ort, wo er seine angefangenen Studia mit besonderm Fleiß fortsetzte, auch in der Gottesgelahrheit und denen Canonischen Rechten einen guten Grund legte, wobey er sich

vor andern des Unterrichts des P. Salerno, welcher nach der Zeit die Cardinals-Würde erhalten, bediente.

Im Nov. 1700. wurde er mit ganz ungemeyner Freude überschüttet, als er vernahm, daß sein obgedachter Vetter, der Cardinal Albani, unter dem Nahmen Clementis XI. auf den Päpstlichen Stuhl gesetzt worden. Unser Albani war damahls nicht älter, denn 18. Jahr; nichts destoweniger bildete er sich schon damahls nichts gewisser ein, als daß er bey nächster Promotion den geistlichen Purpur erlangen würde. Alleine er betrog sich in seiner Hoffnung. Denn so bald der neue Pabst von seiner hohen Würde Besitz genommen, ließ er seinem Bruder, Don Horatio Albani, unsers jungen Hannibals Vater, sagen, er solte nebst seiner Familie ein eingezogenes und exemplarisches Leben führen, auch seinem Sohne, dem Don Hannibal, hinterbringen, daß er sich auf ihn nicht verlassen, sondern etwas rechtschaffen lernen solte.

Dieses unfreundliche Bezeugen des neuen Pabsts gab Anlaß, daß unser junger Albani sich in seinen Studiis desto fleißiger übte. Weil er nun ein sehr fähiges Naturell hatte, war es nicht zu verwundern, daß er es unter der Anführung des gedachten P. Salerno und anderer geschickten Lehrmeister im Kurzen sehr weit brachte. Als solches der Pabst vernahm, fieng er an, ihn lieb zu gewinnen, gab ihm auch unter

Der

der Hand die gewisse Versicherung, daß er ehestens seinen Fleiß belohnen wolte.

Im Febr. 1702. ließ der Pabst dem verstorbenen Könige Jacobo II. von Engelland einen solennen Leichen-Dienst zu Rom halten, wobey unser Albani die Ehre hatte, einen öffentlichen Lob-Redner abzugeben; doch soll der Pabst die Rede selbst verfertigt haben. Es wurden ihm darauf 300. Thaler auf eine verledigte Abtey im Genuesischen angewiesen, auch ein Canonicat bey der St. Peters-Kirche verliehen.

Im Jahr 1703. wurden 6. junge Ethiopier in dem Collegio de propaganda fide getauft. Weil nun der Pabst bey einem von ihnen zum Paphen ausersehen worden, hatte Albani das Vergnügen, bey solcher heiligen Handlung dessen Stelle zu vertreten. Im Dec. kriegte er Befehl, dem aus Pohlen kommenden Nuncio Pignatelli das Cardinals-Biret entgegen zu bringen, welches er ihm auch zu Ende des Jahrs zu Pesaro überreichte. Als darauf der Pabst diesem neuen Cardinale den 10. Jan. 1704. den Huth aufsetzte, ernannte er zugleich unsern Albani zu seinem geheimen Cämmerer, wobey er ihn ermahnte, in seinem Studieren deswegen nicht nachlässig zu werden, sondern noch ein Jahr den Habit eines Abts zu tragen. Der Pabst gab hierdurch zu erkennen, daß er zwar viel Liebe zu seinen Anverwandten trüge, aber doch auch haben wolte, daß sie etwas rechtschaffenes lernen solten.

Unser

Unser Don Albani war der Ermahnung des Pabsts sehr wohl eingedenck. Er beflisse sich nicht nur eines tugendhaften Wandels, sondern erzeugte sich auch in Erlernung gelehrter Wissenschaften sehr fleißig, so, daß er dadurch in der ganzen Stadt ein besonderes Lob erhielt. Er bestieg den öffentlichen Catheder, übte sich in den Rechts-Händeln, und nahm die Würde eines Doctoris sowohl in der Gottesgelahrtheit, als Rechtsgelehrsamkeit an. Jederman, der mit ihm umgieng, bewunderte seine Gelehrsamkeit und herrlichen Eigenschaften. Sondern siengen die Gelehrten an, ihn sehr hoch zu schätzen, weil sie mit der Zeit an ihm einen großen Beförderer ihrer gelehrten Bemühungen zu erlangen hofften. Man nahm ihn daher in verschiedene Societäten auf, und vergnügte sich ganz besonders, wenn man einige Proben von seinem Fleiße und Gelehrsamkeit zu sehen kriegte. Hieher gehörte unter andern die Rede, die er im Jahr 1704. in der Academie del Disegno mit großem Beyfall hielte, worinnen er behauptete, daß die guten Künste bey diesen kriegerischen und sehr schlimmen Zeiten mehr als jemahls der Gunst und Beförderung grosser Herren vonnöthen hätten.

Im Jahr 1705. erhielt er das Amt eines Protonotarii Apostolici supernumerarii, wobey der Pabst zu erkennen gab, daß er alle Stufen am Römischen Hofe durchgehen müste, wenn er sich geschickt machen wolte, der Kirche
und

und dem Apostolischen Stuhle mit der Zeit nützliche Dienste zu leisten.

Den 17. May 1706. wurden 19. vornehme Prälaten zu Cardinälen creirt, wobey man sich nichts gewisser einbildete, als daß Herr Albani unter dieser Zahl seyn würde. Alleins er blieb zu jedermans Verwunderung davon ausgeschlossen. Die meisten anwesenden Cardinäle nahmen hierbey Gelegenheit, dem Pabste vorzustellen, daß an einer allgemeinen und vollkommenen Freude vorieso nichts mehr fehle, als daß Ihre Heiligkeit nicht auch den Herrn Abt Albani, dero Bruders-Sohn, mit dieser hohen Würde zu beehren geruhen wolten; wobey sie bezeugten, es habe ja der Herr Albani bereits ein solches Alter erreicht, das zu Bekleidung dieser Würde tüchtig wäre; es habe auch derselbe verschiedene herrliche Proben von seinem grossen Verstande und sonderbaren Gelehrsamkeit sowohl in den galanten und curiösen, als höhern und nützlichen Wissenschaften an den Tag gelegt; er habe vor einigen Jahren in Gegenwart derer gelehrtesten und verständigsten Männer zu Rom einige Theologische Lehr-Sätze mit allgemeinem Ruhm und Beyfall öffentlich vertheidiget; er sey darauf auch nach erlangter höchsten Würde in der Theologischen Facultät der beyden Rechte Doctor worden, und habe bey denen ansehnlichsten Gerichts Stühlen der Stadt mit vielem Ruhme seine Geschicklichkeit gezeiget; seine Klugheit und Gottesfurcht werde von jederman gepriesen,

fen,

sen, u d. g. m. Man hätte daher, Ihre Heiligkeit möchten diesen Herrn, dessen Aufführung jederman billige und den ein ieder des geistlichen Purpurs vor würdig halte, aus einer allzugrossen Bescheidenheit nicht übergehen.

Einige suchten den Pabst durch Vorhaltung der Exempel Pii II. und Pii V. die gleichfalls ihren Anverwandten auf inständiges Bitten des Cardinals Collegii den Purpur ertheilet, auf andere Gedancken zu bringen. Andere erzehlten, daß an eben diesem Tage im Jahr 1570. Joh. Hieronymus Albani, ein Verwandter Seiner Heiligkeit, der wegen seiner Gottesfurcht und Gelehrsamkeit sehr berühmt gewesen, von Pabst Pio V. zum Cardinal gemacht worden, daher es wohl gethan seyn würde, wenn Ihre Heiligkeit an diesem so glücklichen Tage dem heiligen Collegio ebenfalls einen Cardinal des Namens Albani, der die, seinem Geschlechte angebohrnen, Tugenden bisher so eifrig ausgeübet, und der ihrem Collegio eine grosse Zierde und sonderbarer Schutz seyn würde, schenckten. Alleine der Pabst ließ sich weder durch das Bitten der Cardinäle, noch durch die angebrachten Gründe und Exempel im geringsten bewegen, seinen Nepoten dißmahl zum Cardinal zu creiren, sondern es blieb voriesz bey denen einmahl zu dieser Würde ernenneten 19. Prälaten; und ob gleich einer unter denselben, nemlich der Herr Filipucci, die Cardinals Würde nicht annehmen wolte, wurde doch dessen Stelle nicht durch unsern Albani,
wie

wie die Cardinäle abermahls baten, sondern durch den Herrn Conti ersetzt.

Im Jahr 1707. ernannte ihn der Pabst zum Apostolischen Cammer-Präsidenten und den 22. Jul. 1709. zum außerordentlichen Nuncio an den Kayserslichen Hof, um sowohl das Friedens-Werck mit Frankreich zu befördern, als auch verschiedene andere, dem Römischen Stuhle sehr vortheilhaftige, Dinge auszuwürfen. Jedoch der Kaysers bezeugte, daß er ihn nicht anders, denn in der Qualität eines Envoyé und Päpstlichen Nepotens annehmen würde. Vor seiner Abreise aus Rom wurde er von dem Cardinal de S. Vitale in der Kirche des Hospitals derer PP. Missionariorum zum Sub-Diacono geweyhet.

Nachdem alles zu seiner Reise veranstaltet worden, ward eine lange Staats-Versammlung den 20. Sept. in höchster Gegenwart des Pabsts gehalten, nach deren Endigung der heilige Vater in seiner Capelle eine Messe celebrierte, wobey unser Albani sammt allen, so mit ihm nach Deutschland reisen solten, worunter der Graf von S. Martin, sein Haus-Hofmeister, der vornehmste war, die heilige Communion empfiengen. Den folgenden Tag brach er incognito mit einem Kayserslichen Geleits-Briefe von Rom auf, und nahm seinen Weg über Bologna und Florenz. Von seiner empfangenen Instruction hat man nichts gewisses in Erfahrung bringen können. Einigen Nachrichten nach soll er Blanquette mitgenommen haben,

um

um nach Befinden dem Råyfer alle Genungthung zu geben. Man hat auch versichern wollen, daß er Befehl gehabt, sich nicht lange in Wien aufzuhalten, sondern sich von dar nach dem Haag zu erheben, im Fall etwan daselbst, wie damahls die Rede gieng, eine Friedens-Handlung vorgenommen werden solte; bey welcher Friedens-Handlung er suchen solte, in Qualität eines Påbstlichen Nuncii, wie ehemahls bey den Friedens-Tractaten zu Münster und Niemågen, zugelassen zu werden. Daferne er aber dieses nicht erhalten könte, solte er doch wenigstens ohne Character dem Congressse bezuwohnen trachten, und auf alle Art und Weise vor das Aufnehmen der Römisch-Catholischen Kirche wider die Absichten der Protestanten wachsam sich erweisen. Ob dieses Vorgeben in allen Stücken gegründet gewesen, lassen wir an seinen Ort gestellt seyn. So viel ist gewiß, daß er befehliget gewesen, nach dem Königreiche Pohlen zu gehen, um daselbst die Bischöffe und das Volck zur Treue gegen ihren rechtmåßigen König, der sich damahls aus Sachsen wieder nach Pohlen erhoben, nachdrücklich zu ermahnen, auch sonst verschiedene Vortheile vor die Römische Kirche daselbst auszurcken.

Den 18. Oct. 1709. langte er zu Wien an. Weil nun die Erkennung des Königs Caroli III. von Spanien vom Pabste bereits geschehen war, wurde er ohne Bedencken bey dem Råyfer zur Audiens gelassen und mit vielen Ehren-
 Bezeu.

Bezeugungen empfangen. Nachdem er seine aufgetragenen Sachen ausgerichtet, wolte er eine Reise nach den Niederlanden thun. Alleine es war denen General-Staaten so wenig an seiner Person gelegen, daß sie seinetwegen durch ihren Minister zu Wien folgenden Brief an den damahligen Kayserslichen Premier-Minister, Fürsten von Salm, abgehen ließen:

Mein Herr,

„Ihre Hochmögenden, meine Herren, ha-
 „ben mir befohlen, Ihnen geziemend zu hinter-
 „bringen, daß die Absendung des Herrn Albani
 „und der Endzweck, wesswegen er von dem
 „Pabste abgeschickt worden, schon so viel Ge-
 „schrey in der Welt gemacht habe, daß es nicht
 „mehr möglich ist, auch nur incognito in die
 „Niederlande zu kommen. Es ist auch der
 „Zustand der Affairen iezo so beschaffen, daß
 „er nicht ohne grosse Schwierigkeit in den
 „Staat der Vereinigten oder Spanischen Nie-
 „derlande eingelassen werden kan. Ihre Hoch-
 „mögenden hoffen demnach aus angeführten
 „Ursachen, es werde seine Neugierigkeit ihn nicht
 „verleiten, sich dennoch in ihrem Staate oder
 „in den Spanischen Niederlanden einzufinden;
 „sie stellen auch zur Beurtheilung anheim, ob
 „es nicht besser seyn würde, die vorhabende
 „Reise nach besagten Landen gar einzustellen,
 „als sich in Gefahr zu setzen, in solche nicht ein-
 „gelassen zu werden.“

Don Albani mußte demnach seine Nieder-
 ländische Reise ausgesetzt seyn lassen; dargegen

§

aber

aber verfügte er sich zu Anfang des folgenden 1710ten Jahres an den Königlich Pohnischen und Churfürstlich-Sächsischen Hof nach Dresden, allwo er den 15. Jan. anlangte, und sogleich durch einen Cavalier von dem damaligen Stadthalter, Fürsten von Fürstenberg, bewillkommt wurde. Den folgenden Tag kam der König Augustus aus Leipzig zurücke, allwo er auf der Messe gewesen, und ließ sogleich durch einen Cammer-Juncker dem Herrn Albani zu seiner glücklichen Anfunft Glück wünschen. Den 17. hatte er bey demselben geheime Audiens, worinnen er ihm im Nahmen des Pabsts zu Wieder-Einnehmung des Pohnischen Reichs Glück wünschte.

Den 19. Jan. ward er bey dem Könige zur öffentlichen Audiens geführt. Der damalige Ober-Salkenier von Bixthum begleitete ihn zu solcher mit drey Carossen, der Ober-Cammer-Herr aber führte ihn in das Königlich Audiens-Gemach. Nachdem sich der König länger, denn eine Stunde mit ihm unterredet, ward er mit eben den Ceremonien, mit welchen man ihn zum Könige gebracht, wieder zurücke geführt. Er hielt sich darauf noch einige Wochen zu Dresden auf, und nahm alles Sehenswürdige daselbst in Augenschein, genöß auch die ganze Zeit über viel Ehre und Hochachtung. Zu Anfang des Febr. reifete er von dannen wieder ab, und ward bey seinem Abschiede mit einem Creuze von hohem Werthe beschenckt, wobey ihm allerhand gute Ber-

trö-

tröstungen wegen dessen, was er im Nahmen
des Pabsts gesucht, gegeben wurden.

Albani fand sich darauf wieder zu Wien
ein, allwo er nicht nur einen Vergleich zwischen
dem Käyser und der Republick Venedig ver-
mittelte, sondern es auch dahin brachte, daß
sich der alte Herzog Anton Ulrich von Wolf-
senbüttel, der izeigen Römischen Käyserin
Groß-Vater, zur Römisch-Catholischen Reli-
gion bekannte. Den Käyser söhnte er voll-
kommen wieder mit dem Päpstlichen Stuhle
aus, wußte sich auch selbst an dem Käyserlichen
Hofe durch seine beliebte Aufführung so zu re-
commendiren, daß ihn Käyser Josephus mit
seinem ganzen Hause in den Reichs Fürsten-
Stand erhube. Damit er auch seinen Staat
desto besser führen möchte, ertheilte ihm der
Pabst zu Ausgang des 1710ten Jahrs eine,
durch den Tod des Cardinals Grimani ledig
gewordene, Abtey, die 8000. Scudi jährliche
Einkünfte hat.

Im Jahr 1711. erlebte er zu Wien den
Todes-Fall Käysers Josephi, worauf er von
dem Pabste Befehl erhielt, der Wahl eines
neuen Käysers zu Franckfurt am Mayn bey-
zuwohnen, und dabey das Beste des Apostoli-
schen Stuhls und der Römisch-Catholischen
Kirche zu beobachten. Er empfienng deswegen
eine ansehnliche Summa Geld, um sich dadurch
in den Stand zu setzen, mit desto größserm
Glanze zu Franckfurt zu erscheinen. Den 15.
Jul. langte er daselbst an, war aber denen mei-

sten Churfürsten ein sehr unangenehmer Gast, ob ihm gleich der Pabst ein Breve zugeschickt hatte, darinnen der König Carolus von Spanien als der würdigste Prinz zur Kaiserlichen Krone recommendirt wurde, welches ihm statt eines Creditivs an das Churfürstliche Collegium dienen sollte. Den 24. Aug. frühe besahe er den sogenannten Römer, die Wahl-Stube und güldene Bulla, wobey einige Deputirte von dem Stadt-Magistrat bey ihm ihre Aufwartung machten. Alleine es wolte dem ohngeachtet ihm so wenig zu Franckfurt gefallen, daß er einen Expressen nach Rom abfertigte, durch welchen er sich bey dem Pabste beklagte, daß man ihm weder das Ceremoniel und Tractament, das er verlanget, geben, noch ihn in seinen andern Forderungen hören wolte.

Man sagt, er habe vom Churfürstlichen Collegio sieben Puncte verlangt, davon die ersten zweye die erste Visite und rechte Hand betroffen, die er verlanget, so ihm aber abgeschlagen worden; wie man ihm denn auch die Ehren-Bezeugungen verweigert, die sonst denen hohen Standes-Personen, und besonders denen Churfürstlichen Gesandten, von der Miliz erwiesen werden. Der dritte Punct gieng die beyden, in die Acht damahls erklärten, Churfürsten von Cöln und Bavern an, deren Achts-Erklärung er darum vor ungültig erkannt wissen wolte, weil sie ohne Einwilligung des Päpstlichen Stuhls geschehen. Der vierte und fünfte Punct war wider die Würde
eines

eines Königs in Preussen und eines Churfürstens von Braunschweig gerichtet. In dem sechsten foderte er die Graffschafft Commachio wieder.

Hierbey ließ er nicht bewenden, sondern es mußten auch unter die anwesenden Ministers allerhand gedruckte Schrifften ausgeheilt werden, worinnen die Foderungen des Päpstlichen Stuhls mit mehrem ausgeführt wurden, darunter sich auch eine Deduction von dem Herrn Bussi, damahligen Nuncio zu Cölln, befand, worinnen er die Rechte des Römischen Stuhls auf Commachio wider das Haus Esté nachdrücklich vertheidigt hatte. Alleine man sahe wenig oder nicht auf alle diese Dinge; dargegen bemühetete sich vielmehr die Königliche Preussische und Chur-Brandenburgische Gesandtschaft, es dahin zu bringen, daß der Herr Albani noch vor dem Wahl-Tage aus der Stadt Franckfurt weichen müste. Jedoch weil der 25te §. Tit. I. in der Guldnen Bulla, worauf sich gedachte Gesandtschaft berieff, bisher niemahls so gar genau beobachtet worden, so eriegte Albani Erlaubniß, nebst den andern fremden Ministreis, noch so lange in der Stadt zu bleiben, bis der würckliche Wahl-Tag anbrechen würde. Alleine Albani führte sich in denen Gesellschaften und Assembléen, worinnen er sich finden ließ, so unbehutsam auf, daß ihm die Königlichen Preussischen und Chur-Braunschweigischen Gesandten wissen ließen, daß wenn er ins künfftige nicht mit mehrer Be-

hütsamkeit und mit besserem Glimpff und Respect von ihren Principalen reden würde, sie ihn durch ihre Domestiquen auf öffentlicher Strasse übel tractiren und auf diese Weise sich an ihm rächen würden.

Als der würckliche Wahl-Tag herbey gekommen, wurde dem Reichs-Erb-Marschall von dem Churfürstlichen Collegio in dem, den 6. Oct. Lateinisch und Deutsch abgefaßten, Decret ausdrücklich auferlegt, ut absque cunctatione Nuncium Apostolicum, Oratores Regios &c. adeat, isque nomine Augusti Electoralis Collegii exponat . . . ut fundamentalibus Imperii legibus ac pervertutis observantiae morem gerere, futura die XI. hujus mensis ex hac urbe discedere & extra eam, donec hæc electio peracta fuerit, manere velint; d. i. Er solte ohne Verweilen zum Päpstlichen Nuncio, zu den Königlichen Gesandten zc. gehen und ihnen im Nahmen des Durchlauchtigsten Churfürstlichen Collegii eröffnen, daß sie, denen Grund-Gesetzen des Reichs und der alten Gewohnheit nach, sich auf Fünfftigen eilfften dieses Monaths aus dieser Stadt begeben und aufferhalb derselben so lange bleiben möchten, bis die Wahl vollzogen worden.

Ob nun wohl Herr Albani allerhand dawider einzumenden hatte, und sonderlich den Päpstlichen Respect vorschützte, der hierdurch beleidigt würde, so retirirte er sich doch endlich aus der Stadt, weil er besorgen muste, er möchte, wenn er nicht in der Güte wiche, mit Gewalt

walt

walt fortgeschafft werden. Er nahm einige Zeit zuvor den Character eines außerordentlichen Nuncii zu Eöln an, in welcher Qualität er auch von denen Chur. Sächsischen Gesandten die Visite empfieng. Den 6. Oct. begab er sich obgedachter massen aus der Stadt, wobei er vorwendete, daß ihn einige Geschäfte nach Eöln zu reisen nöthigten. Er fand sich anfänglich bey der Kayserlichen Armee am Rhein Strome ein, und hielt sich eine Zeitlang bey dem Prinzen Eugenio auf, ehe er nach Eöln abreisete, allwo er erst den 22. Oct. anlangte. Jedoch er empfieng gleich den Tag darauf vom Päbstlichen Hofe Befehl, unverzüglich nach Italien zurücke zu kehren und dem neuerwehlten Kayser auf seiner Reise nach Deutschland aufzuwarten, auch ihm zu seiner erlangten Kayserlichen Würde Glück zu wünschen.

Diesem zu Folge reisete Don Albani unverzüglich und ohne von jemand Abschied zu nehmen, von Eöln ab, und langte den 26. Oct. zu Meyland an. Alleine weil der Kayser von Darnen schon wieder weg war, hielt er sich nicht lange daselbst auf, sondern gieng über Benedig nach Urbino in seine Vater-Stadt, um daselbst zu erwarten, was der Pabst wegen seiner Erhebung beschliessen würde. Als er durch Benedig reisete, ward er den 13. Dec. von dem Kayserlichen Abgesandten, Fürsten Hercolani, herrlich tractirt, auch ihm von der Republick selbst grosse Ehre erwiesen.

Den 23. Dec. hielt der Pabst ein geheimes Consistorium, darinne er unserm Albani ganz alleine die längst zgedachte Cardinals-Bürde ertheilte. Er hielt hierbey eine sehr merckwürdige Rede, worinnen er bezeugte, daß er die Constitution Innocentii XII. welche dieser Pabst wegen Erhebung der Päbstlichen Nepoten gemacht, keinesweges übertreten wolte. Er ließ sich unter andern also vernehmen: *cœlestem idcirco luminum patrem suppliciter inprimis rogamus, ut, si quid agere meditamur memoratæ Constitutioni, quam nos usque ad extremum vitæ spiritum inconcussa servare spondimus, & nunc iterum Deo & hominibus spondemus, quoquo modo repugnet, seu alias in nostræ aut etiam in ipsius Nepotis nostri animæ perniciem cessurum sit, adhærere faciat omnipotens Dominus linguam faucibus meis, ne hac de re edendum de more decretum pronunciare valeamus.* Er bezeugt in diesen Worten, daß wenn diese Promotion nicht zur höchsten Ehre Gottes und der Wohlfahrt der Kirchen gereichen solte, er wünschte, daß seine Zunge am Gaumen kleben möchte.

Die ganze Stadt Rom gab durch viele aufferordentliche Freuden-Bezeugungen hierüber ihr sonderbares Vergnügen zu erkennen. Man lösete auf der Engelsburg die Stücken, welches sonst nur geschicht, wenn gebohrne Prinzen den Cardinals-Huth empfangen, und der ganze Römische Adel legte bey seinem Vater,

ter, dem alten Herrn Albani, den Glückwunsch ab. Das Biret wurde durch den Herrn Raponi, Päpstlichen Ehren-Cämmerer, nach Urbino überbracht, woselbst die benachbarten Städte und der gesammte Adel dem neuen Cardinal Glück wünschten, und über dessen Erhebung grosse Freude bezeugten.

Den 1. Jan. 1712. ward ihm das Biret durch die Hände des Cardinals Tanara in der Cathedral-Kirche zu Urbino in Gegenwart des dasigen Erzbischoffs, Cardinals de S. Vitale, und seiner beyden Brüder, der Herren Caroli und Alexandri Albani, welche deswegen von Rom dahin gereiset waren, wie auch einer grossen Menge Prälaten und Edelleute, mit gehörigen Ceremonien aufgesetzt.

Den 10. Jan. hielt er zu Rom seinen prächtigen Einzug. Verschiedene Cardinäle und viele andere vornehme Prälaten und ansehnliche von Adel reiseten ihm bis Castel nuovo entgegen, woselbst sie ihm zu seiner Ankunfft und Erhebung Glück wünschten. Nach diesem setzte er sich in des Päpstlichen Staats-Secretarii, Cardinals Paolucci, Kutsche, und begab sich in Begleitung von 116. Carossen, die alle mit 6. Pferden bespannt waren, vollends in die Stadt, stieg in dem Vaticanischen Pallaste ab, und ward in der gleich darauf bey dem Pabste erhaltenen Audiens mit denen zärtlichsten Gunst- und Gnaden-Bezeugungen empfangen. Er begab sich sodenn in die herrlich meublirten Zimmer, welche über den Zimmern des Pabsts

vor ihn zubereitet worden, und empfing von dem sämtlichen Cardinals-Collegio, denen Tribunalien der Stadt, auswärtigen Ministern und vielen andern hohen Stands-Personen die Glückwünschungen, wie auch zum Theil sehr ansehnliche Geschenke. Des Abends verfügte er sich zu seinem, sehr krank darnieder liegenden, Vater, bey welchem das Vergnügen über seines Sohnes glückliche Ankunfft einige Besserung würckte, die aber nicht lange Bestand hatte, weil derselbe in der Nacht zwischen dem 23ten und 24. Jan. das Zeitliche geseegnete.

Der Pabst war nunmehr eifrig besorgt, unsern Albani, als seinen Nepoten, durch ansehnliche Präbenden in den Stand zu setzen, daß er seinem Purpur durch äußerliche Magnificenz den gehörigen Glanz geben könnte. Das erste wichtige Beneficium, so er empfing, war das Erz-Priesterthum zu St. Peter, welches seit des Cardinals Nerli Tode ledig gestanden. Aber dieses erhielt er die Präfectur von dem Bau an solcher Kirche, und die reiche Abtey des heiligen Leonardi, welche der verstorbene Cardinal von Tournon gehabt hatte. Jederman glaubte damahls, der Pabst würde ihm zugleich den Nahmen und das Ansehen eines Cardinal-Padrone beylegen und die Mit-Berwaltung aller Päpstlichen Geschäfte auftragen. Der Cardinal Paolucci selbst, der bisher die Staats-Geschäfte besorgt, bildete sich nichts gewisser als dieses ein. Alleine der Pabst versicherte denselben, daß er niemahls entschlossen

gewe.

gewesen, seinem Vetter eine andere Charge, als die Bedienung eines Secretarii derer Memoria-
lien zu geben.

Den 14. Jan. hielt der neue Cardinal die gewöhnliche Cavalcade in Gesellschaft von 14. Cardinalen und in Begleitung von 80. Prälaten, wobey sich der größte Theil der Römischen Noblesse und die Cavaliers derer fremden Ministers befanden. Er erhob sich darauf nach dem Consistorio, woselbst er den rothen Huth aus des Pabsts Händen empfieng. Nachmittags besuchte er die Peters-Kirche und nahm sodenn die Visite von dem Vice-Decano des heiligen Collegii, dem Cardinal Acciajoli, und der verwitweten Königin von Pohlen an, wiewohl diese Prinzeßin höchst mißvergnügt war, daß der neue Cardinal gegen sie das neu-eingeführte Ceremoniel gebrauchte. Die übrigen Visiten unterbrach der darzwischen gekommene Todes-Fall seines Vaters, davon wir oben gedacht haben.

Im Jun. begleitete er den Pabst nach Castel Gandolfo, von dannen er eine Reise in das Königreich Neapolis that, seine daselbst erlangte Abtey Casamere in Augenschein zu nehmen; wiewohl er sich nicht lange daselbst aufhielt, sondern sich bald wieder zu dem Pabste zurück begab, weil solcher bereits angefangen hatte, ihm die wichtigsten und geheimsten Staats- und Kirchen-Sachen anzuvertrauen. Den 18. Sept. trat er in den Orden derer Cardinal-Diaconorum, nachdem er sich einige Zeit vorher in
Dens

dem Noviciat der Jesuiten darzu geschickt gemacht hatte. Den 20. nahm er von dem Titel und der darzu gehörigen Kirche S. Eustachii, welche er mit vielen schönen Tapeten, die er auf der Reise zu Augspurg gekaufft hatte, auszieren lassen, mit vielen Solennitäten Besiz.

Im Jahr 1713. gab er sich viel Mühe, die zwischen dem Römischen Hofe und der Republic Genua entstandenen Irrungen beyzulegen. Im Jun. that der Pabst abermahl eine Reise nach Castel Gandolfo, da denn während seiner Abwesenheit unser Albani zu Rom die Ehre hatte, desselben Stelle zu vertreten. Er ertheilte Audienz, nahm Berichte an, fertigte Bescheide aus, und war, kurz zu sagen, so viel als Pabst. Nach des Pabsts Rückkunfft wurde er unter die Assessores des heiligen Officii aufgenommen.

Im Jahr 1714. kriegte er nebst dem Cardinal Paolucci die Sicilianischen Streitigkeiten zu besorgen, die mit dem Savoyischen Hofe wegen des Königlichem Tribunals entstanden waren und dem Pabste viel zu schaffen machten. Er nahm sich die Freyheit, einesmahls dem Savoyischen Gesandten, Marquis del Borgo, folgendes Compliment zu machen: „Es habe
 „der Herzog durch die Sicilianischen Procedu-
 „ren nicht nur die Person des Pabsts, sondern
 „auch die Kirche, den heiligen Petrum, ja Chri-
 „stum selbst hefftig vor den Kopff gestossen und
 „nothwendig die göttliche und menschliche
 „Straffe verdienet.“ Im Oct. und Nov. dies
 ses

ses Jahrs verwaltete er zum andern mahle, gleichwie nachgehends im Nov. 1715 zum dritten mahle geschehen, die Päpstliche Regierung, als der Pabst sich, seiner Gewohnheit nach, zu Castel Gandolfo divertirte. Er hatte auch den 11. Apr. iestgedachten Jahrs die Ehre, die solenne Translation derer Reliquien Leonis M. die von den Gebeinen Leonis II. III. und IV. abgesondert und in einen neuen Altar gebracht wurden, als Erz-Priester der St. Peters-Kirche zu veranstalten.

Im Jahr 1716. fand sich der Abt Chevalier aus Franckreich zu Rom ein, den der damahlige Regente, Herzog von Orleans, abgesendet hatte, um die über der Constitution Unigenitus mit dem Päpstlichen Stuhle entstandenen Streitigkeiten beylegen zu helfen. Unser Albani kriegte Befehl, sich mit demselben darüber zu unterreden. Alleine die Vorschläge, die derselbe that, mißfielen ihm dergestalt, daß er ausdrücklich zu ihm sprach: „Woserne er nicht bessere Vorschläge thät, möchte er ohne Erwartung einer Antwort sich wieder nach Hause verfügen.“

Im Aug. dieses Jahrs hub er seinem Bruder, dem Don Carlos Albani, eine junge Prinzessin, die ihm seine Gemahlin zur Welt gebracht, aus der Tauffe. Er legte statt des Parhen-Geldes etliche 1000 Scudi zu derselben künftigen Ausstattung in die Montes pietatis, welche sich daselbst so lange ver-interessiren sollten, bis man sie brauchen würde. Er bezahlte

zahlte auch 3000. Thaler zu Bestreitung der Unkosten, die der Pabst damahls aufwendete, um sich wider die Anfälle der Türcken in genügsame Sicherheit zu setzen.

Im Jahr 1717. bekleidete er eine Zeitlang das Amt eines Päpstlichen Staats-Secretarii, weil der Cardinal Paolucci im May eine Reise in seine Vater-Stadt Forli that und sich daselbst einige Wochen lang aufhielt.

Den 29. Mart. 1719. erhielt er die höchst-wichtige Bedienung eines Camerlengo oder Cämmerlings der Römischen Kirche, welche durch das Absterben des Cardinals Spinola verledigt worden. Er weigerte sich anfänglich aus besonderer Bescheidenheit, dieselbe anzunehmen. Als aber der Pabst darauf bestunde, legte er den Eyd ab, und nahm von dieser Bedienung Besitz; ward auch nicht lange darauf zum Groß-Prior des Maltheser-Ordens von Aquila ernennet.

Im Jul. 1720. langte der Cardinal von Althann als Kayserlicher Abgesandter zu Rom an, welcher die Ehre seines hohen Principals und desselben Rechte mit größtem Eifer und Auctorität behauptete. Der Cardinal Albani, der in Ansehen des Päpstlichen Stuhls gleiche Absichten hegte, gerieth gar bald mit ihm über verschiedenen Dingen in grosse Zwistigkeit, die aber alle zu des erstern Vortheil und Zufriedenheit bengelegt werden mussten; ja Albani sahe sich gar genöthiget, nicht nur eine solenne Visite bey dem Cardinal von Althann abzulegen und sich
wegen

wegen dessen, was vorgegangen, zu entschuldigen, sondern auch einen gewissen Cavalier, der dem Cardinal von Althann verhaft war, aus seinen Diensten zu schaffen. Zu Ende des Jahrs wohnte er als ein erbetener Zeuge der Niederkunft der Prätendentin bey.

Im Mart. 1721. fiel der Pabst in eine schwere Kranckheit, darinnen es mit ihm von Tage zu Tage schlimmer wurde, so daß er den 18. dieses sein Ende vor Augen sahe. Er ließ daher eiligst seine beyden, damahls zu Rom anwesenden, Nepoten, nemlich den Cardinal Albani und dessen mitlern Bruder, Carolum, zu sich ruffen, um ihnen den letzten Seegen zu ertheilen. Er sprach unter andern zu ihnen: „Ich habe mit aller Bescheidenheit an eurer Erhöhung gearbeitet, weil mein Gewissen mir es nicht anders zulassen wollen; strebet stets darnach, daß ihr heilig werdet, und lasset dieses das vornehmste und wichtigste unter allen euren Berrichtungen seyn.“ Nachdem er ihnen darauf den Seegen gegeben, nahm er Abschied von ihnen. Der Cardinal hätte gerne noch vor des Pabsts Absterben seinem jüngsten Bruder, Alexandro, der sich dazumahl zu Wien befand, zur Cardinals-Würde geholffen, aber seine Bemühungen waren dißfalls vergebens.

Den Tag darauf erfolgte des Pabsts Ende. Der Cardinal Albani verrichtete alsdenn die gewöhnlichen Berrichtungen, die ihm als Cämmerlinge der Kirche bey Besichtigung und Beer-

Beerdigung des entseelten Körpers, bey Veranstaltung des Conclavis, bey Erwehlung und Krönung eines neuen Pabsts, und allen andern, zu solcher Zeit vorkommenden, Solennitäten zukamen. In dem Conclavi selbst gab er sich viel Mühe, dem Cardinal Paolucci, oder sonst einem, der ihm und seinem Hause ergeben wäre, zur Päpstlichen Würde zu verhelffen. Er gerieth deshalb den 6. Apr. mit dem Cardinal Pamfilio, der seinen Absichten entgegen war, in einen harten Wort-Wechsel, der aber bald wieder gestillt wurde. Endlich gelangte der Cardinal Conti, eine Creatur des verstorbenen Pabsts, den 8. May auf den verledigten Stuhl, welcher den Nahmen Innocentius XIII. annahm, und nicht völlig drey Jahr regierte.

Das Haus Albani war mit diesem Pabste ganz wohl zufrieden, weil derselbe nicht nur den jüngsten Bruder des Cardinals zum Purpur beförderte, sondern sich auch sonst diesem Hause in vielen Stücken sehr ergeben zeigte. Im Jul. 1722. verließ unser Albani den Diaconat-Orden, sammt dem Titel S. Mariæ in Cosmedin, den er seit 1717. geführt, und trat dagegen unter dem Titel S. Clementis in die Ordnung der Cardinal-Priester, von welcher Zeit an er insgemein der Cardinal von S. Clemente geheissen. Den 18. Nov. 1722. laß er die erste Messe.

Den 7. Mart. 1724. starb der Pabst, worauf Albani vom neuen Gelegenheit hatte, sich in

Duo

Qualität eines Cämmerlings der heiligen Kirche hervor zu thun. In dem Conclavi empfing er die 23ste Stelle zwischen den Cardinälen d'Alface und Aquaviva. Er hatte die Ehre, unter der Zahl dererjenigen zu stehen, die der Kayserliche Hof zur Päpstlichen Würde vorschlug, er durfte sich aber vieler Ursachen wegen keine Hoffnung darzu machen. Inmittelst hatte er in dem Conclavi ein grosses Ansehen. Er formirte eine besondere Parthey, die aus 19. Cardinälen bestunde, und ihn zum Haupte hatte. Seine Absicht und Bemühung gieng dahin, wie er eine Creatur Clementis XI. die seinem Hause gemogen wäre, auf den Päpstlichen Stuhl bringen möchte. Vor die Cardinäle Olivieri und Paolucci war er am meisten bemüht. Da es aber mit denselben nicht, wie er wünschte, gehen wolte, brachte er die Cardinäle Corsini, Corradini und Barbarigo in Vorschlag, die aber insgesammt auch hintangesetzt wurden.

Wie er aber in seinen eigenen Absichten nicht reußiren konte, so suchte er auch die andern in den ihrigen zu hindern. Von den beyden Cardinälen Gozzadini und Piazza würde unfehlbar einer zur Päpstlichen Würde gelangt seyn, wenn es nicht die Albanische Parthey, die unter sich sehr einig war, und daher allezeit im Stande sich befand, dem, der ihr nicht gefiel, die Ausschließung zu geben, verhindert hätte. Selbst der Cardinal Corsini, dem doch fast alle Partheyen wohl wolten, würde der Welt unter

Dem Nahmen Benedicti XIII. nicht bekannt worden seyn, wenn es nicht der Cardinal Salerno durch sein viel vermögendes Wort bey unserm Albani, dessen Präceptor er vormahls gewesen, dahin gebracht hätte, daß er nebst seiner Parthey die, in dessen Person getroffene, Wahl vor genehm gehalten; wiewohl andere Nachrichten versichern, daß er vielmehr selbst die Wahl des Cardinals Orsini am meisten befördert habe. Jedoch es sey dem, wie ihm wolle, so ist so viel gewiß, daß er mit dem neuen Pabste und dessen Regierung nachgehends sehr übel zufrieden gewesen.

Das Absterben seines mitlern Bruders, Caroli, Fürstens von Soriano, so im Jun. 1724. erfolgte, setzte ihn in grosses Betrübniß. Im folgenden Jahre wohnte er dem Concilio Lateranensi bey, bezeugte aber keine sonderliche Zufriedenheit über dasselbe. Er gab sich auch um diese Zeit viel Mühe, seinem Bruder, Alexandro, das Amt eines Camerlengo der Kirche zuzuschanken, und dargegen das Erzbisthum Urbino, nebst der dasigen Legation auf Lebenszeit zu erhalten. Alleine seine Bemühungen waren vergebens; doch wendete er sich gleichwohl im Jahr 1726. auf einige Zeit nach Urbino. Die Ursachen, die ihn auf diesen Entschluß brachten, waren sowohl der Verdruß, den er über die Regierung des Pabsts schöpfte, als auch die grosse Begierde, denen gelehrten Wissenschaften daselbst in Ruhe obzuliegen.

Der Cardinal Coscia war ihm ein rechter Dorn im Auge, weil sich derselbe über alle Cardinale erhob und sehr vieles that, was sowohl der Ehre, als dem Aufnehmen des Apostolischen Stuhls nachtheilig war. Sie geriethen daher in grosse Feindschaft zusammen, und schrieben einander die empfindlichsten Briefe. Einmahls brachte ihm sein Vetter, der Prelat Mosca, von dem Cardinal Coscia ein Compliment des Inhalts, „daß der Cardinal Coscia neben von solcher Geburt und eben ein so guter Cardinal, als die Herren Albani, wäre &c.“ Hierüber entrüstete sich der Cardinal Albani dergestalt, daß er zu seinem Vetter sagte: „Es sey eine Verwegenheit, dergleichen Commission auszurichten; vorieho wolle er es ihm noch lassen hingehen, wofür er aber mit dergleichen Commissionen seinen Ballast noch ferner betreten würde, wolle er ihm was anders weisen; dem Cardinal Coscia aber solle er im übrigen nur sagen, daß er ihm künfftig die Antwort selbst überbringen wolte.“

Nicht lange darauf verließ Albani obgedachter maßen die Stadt Rom, und wandte sich in seine Vaterstadt Urbino, allwo er sich etliche Jahr aufhielt und indessen das Amt eines Camerlengo der Kirche durch einen andern Cardinal verwalten ließ; das Gouvernement von Frascati und Castel Gandolfo aber, das ihm Clemens XI. gegeben, hatte ihm Benedictus XIII. bereits im Jul. 1725. unter dem Vorgeben, daß solches mit dem Apostolischen General

ral-Schatzmeister-Amte nach alter Observanz wieder vereiniger werden müste, entzogen; daher er dieserwegen nicht nöthig hatte, in seiner Abwesenheit einen Verweser zu bestellen.

Zu Urbino brachte er seine Zeit sehr vergnügt und nützlich zu. Er studirte fleißig, gieng mit gelehrten Leuten um, und gab verschiedene Schriften ans Licht, von denen unten gehandelt werden soll. Jedoch er war hierbey seines Lebens nicht sicher, weil ihm verschiedene Banditen nach dem Leben stunden, die aber noch zu rechter Zeit entdeckt und von dem Vice-Roy zu Neapolis, wohin sie sich retirirt hatten, nach Rom geliefert wurden, allwo man sie am Leben straffte. Sie waren meistens aus dem Geschlechte Barboni, welches mit denen Pelati verwandt ist; daher diese aus Rachgier sich nachgehends sollen haben vernehmen lassen: sie wolten mit der Zeit jener Tod auf das erschrecklichste zu rächen suchen. Man kan nicht sagen, wodurch sich der Cardinal Albani dieser bösen Leute Zorn und Unwillen auf den Hals gezogen habe.

Im Mart. 1729. langte er von Urbino wieder zu Rom an. Er gerieth aber sogleich wieder bey seiner Ankunfft mit dem Cardinal Colcia in grosse Zwistigkeit. Es wolten die Zoll-Be-dienten seine Equipage anhalten und durchsuchen. Ob nun wohl sein Cammer-Meister vorstellte, daß die Equipage des Cammerlings der Kirchen von der Durchsuchung frey wäre, wolte man es doch nicht gelten lassen, sonderngab
vor,

vor, daß dergleichen Freyheit alsdenn nur statt hätte, wenn die Zölle nicht verpacht wären. Als daher die Zoll-Bedienten die Equipage mit Gewalt durchsuchen wolten, griffen des Cardinals Bedienten nach dem Degen, verjagten das Zoll-Gesinde, und machten sich Raum, ihre Reise ungehindert fortzusetzen. Es hatte diese Sache weiter keine Würckung, als daß es Colcia, da er sich bald hernach mit dem Pabste zu Benevent befand, dahin brachte, daß er zum Ober-Auffseher über alle Zölle und das gesammte Pacht-Wesen verordnet wurde, obgleich die Præfectur darüber bisher eigentlich dem Cardinal-Cämmerling zugekommen war.

Als unser Albani Nachricht davon erhielt, ließ er so gleich, ehe noch Colcia von Benevent zurücke gekommen, bey dem Pabste um Erlaubniß bitten, aufs Land zu reisen. Sobald er solches erhalten, begab er sich in der größten Eages-Hize, ohne sich durch das Zureden seiner Freunde abhalten zu lassen, nach Soriano, und sagte sich vor, bey dieses Pabsts Leben nicht wieder nach Rom zu kommen, welches er auch gehalten. Vor seiner Abreise söhnte er sich wieder mit dem Cardinal Corradini aus, mit welchem er seit drey Jahren in einem grossen Mißverständnisse gelebet; dem Cardinal Corsini aber trug er indessen zu Rom die Bedienung eines Cämmerlings der Kirche auf, um solche in seinem Nahmen zu verwalten.

Den 21. Febr. 1730. starb der Pabst, da denn in seiner Abwesenheit der Cardinal Corsini,

der darauf selbst den Päpstlichen Stuhl bestieg, die Besichtigung des verbliebenen Leichnams verrichtete. Sobald Albani von diesem Todes-Falle Nachricht erhielt, säumte er nicht, sich wieder in Rom einzufinden. Den 23. dieses Nachmittags langte er daselbst an, und empfand ein grosses Vergnügen, als er hörte, daß sowohl der Cardinal Colcia, als andere, ihm bisher zuwider gewesene, Beneventiner gar sehr verfolgt wurden. Den 5. Mart. gieng er mit den übrigen anwesenden Cardinälen ins Conclave, nachdem vorher sein Auditor, Amadori, die gewöhnliche Lateinische Rede von der Wahl eines Pabsts gehalten hatte. Er war jetzt abermahls, wie in den vorigen Conclavibus, das Haupt von der sogenannten Clementinischen Parthen, die dißmahl aus 24. Cardinälen bestunde. Zu Anfang des Apr. ließ er unter die gesammten Cardinäle einen gedruckten Brieff, welchen ehemahls der Cardinal Ammanati zu Pii II. Zeiten von der Pabst-Wahl geschrieben, austheilen, und erinnerte dabey die Cardinäle, sich nach dessen Inhalte zu richten, weil die damahligen Umstände der Zeit mit den gegenwärtigen in vielen Stücken überein kämen.

Er war, dem äußerlichen Ansehen nach, sehr eifrig bemühet, einen rechtschaffenen Mann auf den Päpstlichen Stuhl zu erheben, zu welchem Ende er sich mit seinem Anhange bald zu dieser, bald zu jene Parthen schlug, es konte aber keine sich völlig auf ihn verlassen. Kurz darauf
 schiene

schiene es, als ob er von den vielen Beschäftigungen ermüdet wäre; wie er denn selbst öffentlich vorgab, daß er sich mit dem Wahl-Geschäfte nicht weiter vermengen, noch jemanden vorschlagen, sondern alles den ältesten Cardinälen überlassen wolte. Jedoch es wahrte nicht lange, so entdeckte man seine neuen Absichten, welche dahin giengen, sich selbst auf den Päpstlichen Stuhl zu erheben; wie er denn den 29. Apr. würcklich 24. oder wie andere wollen, 34. Stimmen auf seiner Seite gehabt.

Diese Anzahl Stimmen setzte ihn in den Stand, daß ob er gleich damit zu seiner selbst eigenen Erhebung nichts auszurichten vermochte, er dennoch vielen andern schädlich seyn konnte. Er bezeugte daher selbst, daß ohne seinen Beyfall keine Wahl geschehen würde. Die Partheyen wurden dadurch bewogen, sichs angelegen seyn zu lassen, ihn entweder selbst, oder wenigstens einige von seinen Anhängern auf ihre Seite zu kriegen, welches ihnen aber nicht sonderlich glücken wolte. Endlich nach vielen und langen Intriguen wurden die Partheyen untereinander einig, den Cardinal Corfini zu erheben, welcher auch den 12. Jul. unter dem Nahmen Clementis XII. zu großem Vergnügen des Albanischen Hauses auf den Päpstlichen Stuhl gesetzt wurde. Unser Cardinal trug zu dessen Erhebung das meiste bey, weil er die Kayserliche Parthey, von welcher der Cardinal Cinfuegos das Haupt war, auf seine Seite brachte. Er bekam durch diese Erhebung Gelegenheit, das

Bisthum Sabina zu erlangen und folglich aus der Ordnung der Priester in den Bischofs-Orden zu treten; wiewohl er den Titel S. Clementis zum Andencken seines Vatters, Pabsts Clementis XI. und zum Unterschiede seines Bruders Alexandri beybehalten hat. Den 14. Aug. empfieng er die Bischofs-Weyhe.

Ein grosses Vergnügen machte ihm der neue Pabst durch die neu-angeordnete Congregation de nonnullis, welche dem Cardinal Colcia und andern ungetreuen Ministris des vorigen Pabsts den Proceß machen solte. Er hatte hieran weiter keinen Antheil, als daß er als Cämmerling der Kirche denenselben ihr Vermögen confisciren mußte.

Den 16 Febr. 1732. fertigte er im Nahmen des Pabsts ein weitläufftiges Patent aus, darinnen der Hafen von Ancona zu einem freyen Hafen vor alle Christliche Nationes erklärt wurde. Als auch dieserwegen im Jahr 1735. eine besondere Congregation angeordnet wurde, die mit Ausschliessung aller andern Gerichtsbarkeit Macht haben solte, in Sachen, die die Freyheit des gedachten Hafens und die Handlung im ganzen Kirchen-Staate anbetreffen, zu erkennen, ward er als Camerlengo der Kirche zum vornehmsten Mitgliede derselben ernennet.

Mit dem Königlichen Pohnischen und Churfürstlichen Sächsischen Hofe, von welchem er eben so, wie von der Kron Pohlen selbst, der Schweiz, und dem Maltheser-Orden, Protector

rector

rector worden, hat er iederzeit in einem genauen Brieff Wechsel gestanden. Es ist daher leicht zu erachten, daß er im Jahr 1733. die Nachricht von des Königs Augusti II. Tode mit vieler Betrübniß vernommen haben werde. Er legte zu guter Letzt noch ein sonderbares Zeichen seiner Hochachtung gegen diesen grossen Monarchen an den Tag, da er nicht lange nach der erhaltenen Nachricht von dessen Tode demselben in der Kirche S. Clementis zu Rom in Gegenwart etlicher 20. Cardinäle und 39. Prälaten ein sehr prächtiges Zeichen-Begängniß halten ließ. Die Messe wurde von dem Herrn Aldrovandi, Patriarchen von Jerusalem, die Zeichen-Rede aber von dem gelehrten Herrn Josepho Allemanni, Päpstlichen Ehren-Cämmerer, gehalten. Das Trauer-Gerüste war eines der herrlichsten und mit vielen sinnreichen Inscriptionen ausgeziert. Inwendig über der Kirch-Thüre stunden diese Worte: *FRIDERICO AVGVSTO, Poloniae Regi, Magno Duci Lithuaniae, Duci Saxoniae, S. R. I. Principi Electori, de catholica religione optime merito, summo cum omnium ordinum luctu e vivis erepto ANNIBAL, Card. S. Clementis, Episcopus Sabinensis, S. R. E. Camerarius, Vaticanæ Basilicæ Archi-Presbyter, Regniqve Protector, mærens justa persolvit.*

Er hat sich hierdurch nicht alleine einen besondern Ruhm zu wege gebracht, sondern es sind auch Ihre jetztregierende Königliche Majestät

stätt von Pohlen und Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen dadurch bewogen worden, dero Hochachtung gegen ihn auf allerhand Art und Weise, und unter andern durch ein kostbares Präsent, wobey sich eine Anzahl der ausserlesensten Porcellin-Geschirre befunden, an den Tag zu legen. Jedoch die damahligen Unruhen brachten ihm im Jahr 1734. die Päpstliche Ungnade zu wege.

Er hatte mit Zuziehung verschiedener Römischer Casuisten eine Schrift abgefasst, darinnen er weitläufftig dargethan, daß der Eyd, der auf dem Pohlenischen Convocations-Reichstage zum Besten des Königs Stanislai abgelegt worden, von keiner Verbindlichkeit sey, wodurch er den Pabst bewogen, die Pohlenischen Bischöffe und Magnaten von ihrer Eydspflicht loszuzehlen. Als aber die Französische Ministri hernach den Pabst durch ihre vielfältigen Vorstellungen auf andere Gedancken brachten, widerrief er nicht nur durch ein besonderes Breve die geschehene Loszuehlung, sondern sahe auch den Cardinal Albani mit so ungnädigen Augen an, daß er ihn so gar mit Beraubung seiner Chargen und Verbitung des Hofes bedrohete. Ob nun wohl solches in der That nicht erfolgte, so nahm doch des Cardinals Ansehen von dieser Zeit an dem Päpstlichen Hofe dergestalt ab, daß man ihn wenig mehr zu denen ausserordentlichen Berathschlagungen zog. Er ließ auch selbst damahls mercken, daß er kein Belieben weiter an denen verwirrten Welt-

Welt-Händeln hätte, sondern geneigt sey, seine übrige Lebens-Zeit in stiller Einsamkeit zuzubringen. Alleine es ist dieses wohl sein Ernst nicht gewesen, weil er nicht nur beständig zu Rom geblieben, und so wohl seinen Studiis obgelegen, als seine Staats- und Kirchen-Geschäfte abgewartet. Jedoch ließ er sich im April 1734. in seiner Cathedral-Kirche zu Sabina mitten im Chor einen Stein mit folgender Aufschrift setzen: *Ossa Cardinalis Albani, Tituli Sancti Clementis, orate pro eo!* woraus man urtheilte, daß er mit der Zeit allda begraben seyn wolte.

Im Jahr 1736. ließ er sich die Beylegung derer Irrungen mit Portugall gar sehr angelegen seyn, bekam aber zu Ausgang des Jahres ein so gefährliches Gewächse in der Nase, daß er sich aller Berrichtungen entschlagen mußte. Er begab sich darauf nach Soriano, allwo ihm im April durch einen glücklichen Schnitt von dieser Beschwerung geholfen wurde. Während seiner Abwesenheit versah der Cardinal Georgius Spinola zu Rom die Stelle eines Cämmerers der Kirche.

Im Jahr 1738. half er zu Beylegung derer Streitigkeiten, die einige Jahre her zwischen dem Päpstlichen und Neapolitanischen Hofe obgeschwebet, nicht wenig beytragen. Er hatte auch in diesem Jahre nicht nur das Vergnügen, der Königlich-Pohlischen und Chur-Sächsischen Prinzessin Maria Amalia, neuvermählten Königin von beyden Sicilien, auf
ihren

ihrer Reise durch den Kirchen-Staat seine Aufwartung zu machen, sondern auch den Königlichen Chur-Prinzen von Sachsen, als er nach Rom kam, bis zu Ausgang des folgenden Jahrs fast täglich um sich zu haben. Er kriegte hierdurch neue Gelegenheit, von seiner sonderbaren Ergebenheit gegen das hohe Königliche Chur-Haus Sachsen ausnehmende Proben abzulegen. Als der Prinz von Rom wieder abreisete, ließ er zum beständigen Andencken des Aufenthalts desselben folgende Inscription in einen grossen Marmor, der in dem Pallaste, worinnen Ihre Königliche Hoheit gewohnet hatten, aufgerichtet wurde, einhauen:

FRIDERICO CHRISTIANO

Augusti Tertii

Poloniarum Regis Electoris Saxoniae

Filio Primogenito

ob ædes hæc

per integrum annum MDCCXXXIX.

domicilio illustratas

Annibal, Cardinalis S. Clementis

S. R. E. Camerarius

perenne monumentum

P.

Den 6. Febr. 1740. starb der Pabst, worauf er zum viertenmahle die Ehre hatte, alles dasjenige zu verrichten, was ihm als Cämmerlinge der Römischen Kirche bey der Pabstlichen Leiche und während dem Conclavi zukam. Den 8. Febr. hielt er dem verstorbenen Pabste das zweyte

zweyte

zweyte Seelen-Amt, und den 18. gieng er mit den Cardinälen ins Conclave, darinnen er dißmahl die 10te Celle zwischen den Cardinälen de la Motta und Odeschalchi empfieng. Er war das Haupt derer Zelanten und stunde denen Absichten des Cardinals Corsini, der das Haupt von den Creaturen des letztverstorbenen Pabsts, von welchen er gerne einem zur Pabstlichen Würde helfen wolte, war, beständig entgegen. Dem äußerlichen Ansehen nach hieße er sich in seiner Celle sehr stille und eingezogen, sonderlich in den erstern Monathen, aber in geheim hatte er die Hand bey allen Intriguen. Er gab sich viele Mühe, einen von den Cardinälen Ruffo, Corradini, Pico und Riviera auf den Pabstlichen Thron zu befördern, würde auch gerne gesehen haben, wenn er selbst darzu gelangen können, aber er konte in keinem Stücke seinen Zweck erreichen. Doch machte er auch alle Anschläge der Gegen-Parthey zu schanden, welches sonderlich die Cardinäle Aldrovandi, Delci, Spinola und Massei erfuhren, deren vorhabende Wahl er lediglich hintertrieben hat. Sonderlich widersezte er sich dem Aldrovandi, der der Pabstlichen Hoheit am nechsten war, indem demselben nur noch eine einzige Stimme fehlte. Endlich, nachdem er lange mit dem Cardinal Corsini um den Aldrovandi certirt hatte, fiel er auf den Cardinal Lambertini, an den bisher sehr wenig gedacht worden. Solchen nun der Gegen-Parthey desto mehr anzupreisen, besuchte er mit einigen andern von seiner

ner

ner Parthey in der Nacht des 16. Aug. alle Corsinische Creaturen in ihren Cellen, und recommendirte ihnen die Person des gedachten Cardinals mit solchem Nachdruck, daß sich die meisten vor denselben erklärten, worauf solcher den folgenden Tag einmüthig zum Pabst erwöhlet wurde.

Dieser neue Pabst, der sich Benedictum XIV. nannte, war dem Volcke so angenehm, daß weil unser Albani das meiste zu dessen Erhebung beygetragen, solches ihm bey seinem Ausgange aus dem Conclave tausend Glückwünsche zurieff. Der Pabst selbst, der dessen Verdienste um seine Erhebung erkannte, erwies ihm viele Gunst- und Gnaden-Bezeugungen, und begegnet ihm noch bis diese Stunde mit besonderer Hochachtung. Den 29. Aug. erhielt er mit Benbehaltung des Bisthums Sabina das Vice-Decanat des heiligen Collegii, söhnte sich auch zu Anfang des 1742sten Jahrs wieder mit dem Französischen Hofe aus, mit dem er über den Pohlischen Successions-Händeln zerfallen war.

Er hat im übrigen das Ansehen eines sehr demüthigen und leutseeligen Herrn, und es kömmt ihm gar nicht schwer an, über einer jedweden beweglichen Sache Thränen zu vergießen. In dem Manifeste, das die Cardinäle Coscia und Fini im Jahr 1731 zu ihrer Rechtfertigung ans Licht gestellt, wird eben nicht die beste Abbildung von ihm und seines Vaters Hause

Hause

Hause gemacht. Unter andern heist es darinnen also:

„Seine Mutter, die Donna Bernardina, hat
 „Pabst Clementem XI. der ihren Geiz ganz
 „wohl gewußt, beständig in ihrem Gehorsam
 „gehalten. Sie war es, die den Hof-Deuten
 „den Weg abgeschnitten, daß sie ohne ihre
 „Vorbitt nicht vorkommen konnten, wodurch
 „sie viel ungerecht Guth zusammen gebracht,
 „das sie nach einer, von ihr selbst errichteten,
 „Tax-Ordnung von allen, die am Päpstlichen
 „Hofe etwas zu suchen hatten, aufs genaueste
 „eingetrieben. Es sind die Albani so hungerig
 „nach Geld und Guthe gewesen, daß sie sich für
 „Geiz gar nicht mehr geschämet. Sie haben
 „nichts gutes gethan, wo es ihnen nicht theuer
 „bezahlt worden. Sie machten sich zwar al-
 „lezeit, wie sie auch noch iezo thun, arm; es
 „geschahe aber aus einer Statistischen Absicht,
 „damit sie bey ieglichem künftigen Pabste einen
 „Vorthail erhaschen möchten. Sie haben in
 „ihren grossen Pallästen Schätze und kostbare
 „Meublen in Ueberfluß, wenn dieselben gleich
 „von aussen schlecht aussehen. Sie lassen auch
 „mehr nicht, als etwan 9000. Thaler jährliche
 „Einkünfte blicken, damit sie ein Mitleiden er-
 „wecken, der Mißgunst entgehen und ihrem
 „Raube ein feines Ansehen geben mögen. Fragt
 „man: Wie es kömmt, daß diese Leute nie-
 „mahls Rechnung thun dürfen? so fällt die
 „Antwort: weil es die andern auch nicht
 „gethan haben. Inzwischen ist es kund und
 „offen.

„offenbar, daß sie in einer richtig ausgemach-
 „ten und grosse Summen betreffenden Schuld-
 „Sache, so ihr Hauß der Päpstlichen Cammer
 „abzutragen gehabt, zu zweyen mahlen mit ei-
 „ner beliebigen Erlassung begnadiget worden;
 „einmahl von Innocentio XIII. und das ande-
 „re mahl von Benedicto XIII. und dieses aus
 „Danckbarkeit, weil sie in dem Conclavi zu
 „derselben Erhöhung auf den Päpstlichen
 „Stuhl viel beygetragen. Wenn man das
 „Vermögen des Hauses Albani und die liegen-
 „den Güther beysammen sehen könnte, so dassel-
 „bige sich in Umbrien angeschafft, so würde man
 „so starcke Einkünfte und Capitalien wahrneh-
 „men, dergleichen weder die Chigi, noch die
 „Altieri, noch auch die Ottoboni haben. Don
 „Hannibal insbesondere hat zu der Zeit, da er
 „sich in Deutschland als Nuncius befunden,
 „solche Summen verspielt und so grosse Depen-
 „sen gemacht, daß ihn der Pabst, um wieder-
 „zum desselben Beutel zu spicken, nicht nur nach
 „seiner Rückkunft zum Cardinal creirt, und ihm
 „die einträglichsten Chargen anvertrauet, son-
 „dern auch noch um deswillen eine ausseror-
 „dentliche Schatzung auf den Wein geleyet
 „hat. „c.

Wie weit diese Beschuldigungen gegründet,
 lassen wir an seinen Ort gestellet seyn. Soviel
 ist gewiß, daß unser Albani bey allen guten Ei-
 genschaften auch seine Fehler hat. Sonder-
 lich giebt man ihm Schuld, daß er nicht nur
 eigennützig, sondern auch rachgierig sey, und
 eine

eine empfangene Beleidigung nicht leichte vergessen könne. Diesem allem aber ohngeachtet steht er bey allen Cardinälen in grossem Ansehen, und würde mit der Zeit unfehlbar seinen Zweck erreichen, wenn Clemens XI. nicht sein Better und Promotor gewesen wäre. Er wendet im mittelst alle mögliche Vorsichtigkeit an, um es mit keiner Krone zu verderben, und sucht deswegen sich, wo möglich, denen öffentlichen Affairs zu entziehen. Allem Vermuthen nach dürfte er, wo er zur Päpstlichen Würde gelangte, in den Fußtapffen Clementis XI. wandeln.

Er stellt nechst dem auch in der gelehrten Welt eine sehr angesehene Person für, weil er sich das Ausnehmen der Künste und Wissenschaften gar sehr angelegen seyn lässt. Sondernlich läst er die gelehrten Alterthümer fleißig auffuchen, und ist beflissen, dieselben der Welt mitzutheilen. Hiervon zeugen seine Schriften, davon wir folgendes Verzeichniß mittheilen wollen:

- 1) *Clementis XI. Pont. Max. Orationes Consistoriales.* Romæ 1722. fol.
- 2) *Ejusdem Homiliæ in Evangelia.* Romæ 1722. fol.
- 3) *Ejusdem Bullarium.* Romæ 1723. fol.
- 4) *Ejusdem Epistolæ ac Brevia Selectiora,* Tomi II. Romæ 1724. fol.

Alle diese Schriften sind überaus prächtig gedruckt. Das Papier ist von sonderbarer Schönheit und Grösse. Auf ieder Seite stehen

het man die saubersten Kupffer-Stiche. Fast alle Anfangs-Buchstaben sind in Kupffer gestochen, und das ganze Werk ist durch und durch mit Emblematicibus, sinnreichen Überschriften und Gedächtniß-Münzen ausgeziert. Es sind diese Werke im Jahr 1729. zu Franckfurt am Mayn unter dem Titel: *Clementis XI. Pontif. Max. Opera omnia*, in verschiedenen Bänden in fol. zusammen gedruckt worden, wobey man aber alle Zierrathen und Kupffer-Stiche weggelassen.

5) *Memorie concernenti la Citta di Urbino*. Rom. 1724. fol. mit 146. Kupffer-Stichen, ohne diejenigen, welche häufig zur Auszierung eingerückt sind. Es hat Clemens XI. dieses Werk selbst unternommen, ist aber an der Ausführung desselben verhindert worden. Die Zuschrift ist an den Prätendenten gerichtet.

6) *Pontificale Romanum Clementis VIII. & Urbani VIII. auctoritate recognitum*. Rom. 1726. fol. Es ist dieses eine neue Auflage, die zum Gebrauch der St. Peters-Kirche in drey Theile abgetheilt worden.

7) *Menologium Græcorum jussu Basilii Imp. Græce olim editum*. Urbini 1727. fol. mit Figuren auf allen Seiten, drey Theile. Es ist dieses die erste Herausgabe mit einer Lateinischen Übersetzung.

8) *De Vita & rebus gestis Clementis XI. Pontificis Max. libri sex*. Urbini 1727. fol.
Er

Er hat sich hierbey der Feder des P. Polidori bedienet.

9) *Heortologie, ou Discours sur les fêtes par le P. Guyet. à Urbino 1728.* Es ist dieses eine neue, aber nicht vermehrte Herausgabe, doch viel schöner, als die Parisische Edition.

10) Die Uebersetzung derer Comödien des Terentii, die Herr Nicolaus Fortiguerra in *versi sciolti* gebracht. Der Cardinal hat sie zu Urbino im Jahr 1731 in fol. sehr prächtig drucken und den Lateinischen Text beyfügen lassen, so, wie er in dem berühmten Vaticanischen Manuscript befindlich ist. Es sind auch die Kleidungen und Masqven, deren sich ehemahls die Römischen Comödianten bedienet, aus demselben zugleich in Kupffer beygefüget worden.

Hiernechst will er auch nicht nur die drey Tomos von den *Institutionibus antiquorum Patrum*, welche der Cardinal Tommasi seit 1709. an das Licht gestellt, fortsetzen, sondern auch die folgenden Tomos nach Anleitung des, von dem gedachten Cardinal entworffenen, *Indicis* in Druck geben.

Er besitzt nebst einer schönen Bibliothek auch eine grosse Menge von allen Arten gelehrter Alterthümer, davon er ein grosser Liebhaber ist. Die Gelehrten finden allezeit Zutritt bey ihm und wünschen, daß er nicht mit so gar vielen Staats Geschäften zu thun haben möchte, damit er desto mehr Zeit zu Ausführung und

92 III. Vom Cardinal de Rohan.

Fortsetzung seiner gelehrten Unternehmungen anwenden könnte. Jedoch er ist in denen Staats- und Kirchen-Sachen eben so gut zu gebrauchen, als in denen gelehrten. Der genaue Umgang mit Pabst Clemente XI. wie auch die vielen unter Händen gehaltenen Affairen, und die seit 1719. bekleidete höchst wichtige Bedienung eines Cämmerers der Kirche, haben ihm eine ganz besondere Erfahrung zu wege gebracht. Wir fügen noch bey, daß er schon seit vielen Jahren Protector sowohl von dem Cartheuser- und Prämonstratenser-Orden, als auch denen Patribus Minimis gewesen.

III.

Armandus Gaston de
Rohan,
ein Franzose.

geb. 1674. Card. 1712.

Dieser vornehme und sehr berühmte Cardinal stammt aus dem alten Geschlechte derer Fürsten von Rohan, Montbazon und Soubize her. Sein Vater ist Franciscus de Rohan, Prinz von Soubize, und die Mutter, Anna Chabot, des Herzogs Henrici von Rohan Tochter, gewesen. Sein älterer Bruder, Hercules Meriadec, nahm den Titel eines Fürsten von Rohan an, erhielt die Würde eines Pairs

Pairs